

## **Lukas 23.34: „Jesus sprach: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“**

### **Lesung: 1.Mose 37.23-28**

Liebe Gemeinde

Wussten sie nicht, was sie taten, die Soldaten, als sie Jesus kreuzigten, als sie ihm die Nägel durch die Hände und die Füße trieben? Wussten sie nicht, was sie taten, die Leute, als die Jesus verspotteten, als sie bezeugten, dass er andern geholfen hat und dann höhnten: „Er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.“ Wusste Pilatus nicht, was er tat, als er dem Willen der höchsten jüdischen Behörde, dem Hohen Rat, den Hohenpriestern und den von ihnen aufgehetzten Leuten nachgab und Jesus zum Tod am Kreuz verurteilte, obwohl er zuvor festgestellt hatte: „Ich habe an diesem Menschen keine Schuld gefunden, deretwegen ihr ihn anklagt; Herodes auch nicht, denn er hat ihn uns zurückgesandt.“? Wusste das Volk nicht, was es tat, als es den Mörder oder Terrorist Barabbas frei bat und verlangte, dass Jesus gekreuzigt werde, dem man nichts Böses vorwerfen konnte? Und der Hohepriester, der Jesus gefragt hatte: „Bist du Gottes Sohn?“ und der Hohe Rat, der ihn daraufhin verurteilte, - wussten sie nicht, was sie taten? Doch, gewiss, sie wussten, was sie taten, so wie wir auch wissen, was wir tun. Und sie taten es bewusst und wollten es. Und doch sagte der Herr Jesus: „Sie wissen nicht, was sie tun.“ Was wussten sie denn nicht? Sie wussten nicht, wer er ist. Hatte er es ihnen denn nicht gesagt? Doch, - aber sie glaubten nicht, dass er es ist. Hatten sie nicht seine Taten und Zeichen gesehen? Doch, sie sagten ja selber: „Andern hat er geholfen,“ - dennoch glaubten sie nicht, dass er es ist. Warum glaubten sie ihm nicht? Ich weiss es nicht, die Bibel lässt uns nicht in ihre Herzen blicken. Der Statthalter Pilatus merkte, dass da auch Neid im Spiel war. Jesus hatte ihnen vorgehalten, dass in ihnen die Liebe Gottes nicht ist, dass sie voneinander Ehre annehmen, aber die Ehre vom alleinigen Gott nicht suchen, und deshalb nicht glauben können. (Johannes 5.41/44) Und er hat gesagt, dass sie an ihm das Psalmwort erfüllen: „Sie hassen mich ohne Grund.“ (Johannes 15.25)

Ist uns das unbekannt? Weiss ich nicht auch von Gefühlen des Neides in mir, wenn jemand anderes in meinem Bereich erfolgreicher ist, oder zu sein scheint, als ich? Bin ich frei davon, die Ehre von den Menschen zu suchen und zu nehmen? Als Pfarrer zittere ich innerlich, wenn diese Frage an mich kommt. Brauche ich nicht den Beifall von Menschen in meiner Tätigkeit? Natürlich brauchen wir gegenseitige Ermutigung und es tut gut, wenn jemand sagt: Du hast mir geholfen. Es hat mir gut getan. Es hilft mir auf meinem Glaubensweg. Aber ist es mein erstes Ziel, das zu bekommen, bin ich gierig danach? Verlasse ich die Aufrichtigkeit, um es zu bekommen? Ich weiss, dass ich nicht rein bin. Zitternd stehe ich vor Gott. Und Gottes Liebe – erfüllt sie mich? Oder regieren mich meine Gefühle von Zuneigung und Abneigung, süsse Sehnsüchte nach Harmonie und erfüllter Nähe, was ich als Liebe empfinde. Nicht das frage ich, ob solche Gefühle gut oder schlecht sind, sondern ob sie regieren, oder ob die Liebe Gottes mich regiert und auch in diesen Gefühlen und unter und gegen sie

wirksam ist.

Wo die Liebe Gottes fehlt, da bekommt der Hass, der quälen und vernichten will, Raum. Und solcher Hass sagt: Es ist mein Recht zu hassen und zu verderben. Die Soldaten, die Spötter, der Statthalter Pilatus, der Hohe Rat, sie alle fühlten sich in ihrem Recht oder redeten sich ein, dass sie recht hatten. Die Soldaten hatten den Auftrag. Und wenn einer zum Kreuz verurteilt wird, quält man ihn noch zuvor. Das ist einfach so, wie man sich nach gewonnener Schlacht das Recht nimmt zu plündern, zu vergewaltigen und zu morden. Die Spötter fühlten sich in ihrem Recht. Denn man sah ja, dass Gott ihm nicht hilft. Also kann er nicht der Sohn Gottes und der Messias sein und hat den Spott verdient. Einen Hochstapler darf man verspotten. Pontius Pilatus fühlte sich im Recht. Der Hohe Rat und der von ihnen angestachelte Haufen wollten Jesu Kreuzigung – dann eben, wenn sie es unbedingt wollen. Und der Hohe Rat fühlte sich im Recht, denn Jesus hatte ja selber gesagt, er sei Gottes Sohn, und das ist er in ihren Augen nicht. Also ist er ein Gotteslästerer, der den Tod verdient hat und alles erdenklich Böse.

So geht es weiter bis in unsere Zeit. Man darf zwar nicht einfach Menschen verachten, verspotten, quälen, ermorden, ausser – und dann kommen die Ausnahmen, in denen man meint, man dürfe und keine Qual sei gross genug für die betreffende Person: Ein Verbrecher, ein Kinderschänder, ein Terrorist, ein Verräter, ein Mensch, der mir oder meinem Freund oder meinem Volk geschadet hat, irgendeiner, den ich als meinen Feind anschau, jemand von einem Volk, das einen schlechten Ruf hat, oder dem man einen schlechten Ruf macht, - jemand, der mir im Weg steht. So werden Menschen geplagt, erniedrigt, gequält, gefoltert, ob man ihnen zu Recht oder Unrecht etwas vorwirft oder manchmal überhaupt nichts vorwirft. Und oft geschieht das mit böser Lust.

Von denen, die damals daran beteiligt waren, Jesus ans Kreuz zu bringen, ahnte niemand, dass sie vor seinem Richterstuhl erscheinen werden. Das Wort Jesu, das er von sich gesagt hatte: „Ihr werdet den Menschensohn sitzen sehen zur Rechten Gottes und kommen in den Wolken des Himmels,“ hatten sie in den Wind geschlagen. Sie dachten so wenig daran, wie die Brüder, die Josef nach Ägypten verkauft hatten, daran dachten, dass sie eines Tages vor ihm knien werden und ihr Leben in seiner Hand sein wird. Und wir? Ist uns das Wort Jesu gegenwärtig: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan, und was ihr ihm nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan.“? (Matthäus 25.40/45) Ist es uns gegenwärtig, dass wir uns an ihm verschulden, wenn wir uns an Menschen verschulden, wenn wir Menschen lieblos, gleichgültig oder mit verderblichem Hass behandeln? Habe so auch ich geholfen, den Nagel durch seine Hand zu treiben? Ist mir bewusst, dass auch ich vor seinem Richterstuhl erscheinen muss?

Nun fängt mir an, meine Schuld in meinem Herzen aufzugehen. Vor mir erscheinen die Leute, denen ich Unrecht getan habe. Und Dinge, die man nicht so schwer gewichtet, bekommen nun ein anderes Gewicht. Nun geht mir das Wort auf, das der König David gebetet hat: „An dir allein habe ich gesündigt und das Böse in deinen Augen getan.“ (Psalm 51.6)

- Und da hören wir Jesu Gebet, als er gekreuzigt wird, als man ihn quält und ihm sein Leben nimmt: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Bevor einer

zu ihm gekommen ist, etwas von seiner Schuld gespürt, geschweige denn bekannt hätte, bittet unser Herr schon um Vergebung für ihn. Da sehen wir die Liebe Gottes, die das Böse der Welt trägt. Kein Mensch ist ganz unschuldig. Jeder Mensch hat Schuld. Er aber ist ganz unschuldig und bittet für die, die ihn quälen und umbringen. Wozu? Damit sie Vergebung von Gott und Versöhnung mit Gott erlangen können. Das gilt auch mir. Das gilt jedem Menschen, wie schwer seine Verbrechen auch sein mögen. Ich darf um Vergebung bitten und empfangen Vergebung bei Gott um Jesu willen.

Nun darf und soll und will ich auch, was mir gegeben worden ist, weitergeben: Vergebung. Ich fange nochmals bei der Vergebung an, auf die ich angewiesen bin: Menschen um Vergebung bitten, wo ich schuldig geworden bin, - und ich habe immer wieder Vergebung von Menschen empfangen. Es gehört zum Grössten, was ich empfangen habe. Sie ist mir wie eine Bestätigung, dass Gott mir vergeben hat. Nun aber auch Vergebung geben denen, die an mir schuldig geworden sind, wie gross ihre Schuld in meinen Augen auch sein mag. Ich will mir vor Augen halten: Der Herr Jesus, der Sohn Gottes, mein Richter, hat auch für sie um Vergebung gebeten, wie für mich; und er hat mich und sie mit dem Vater versöhnt. In der Vergebung und Versöhnung wird Gottes Liebe wirksam, Gottes Liebe, die in seinem Sohn war und ist. Diese Liebe, die im Sohn Gottes ist, - sie ist auch ausgegossen durch den Heiligen Geist in die Herzen derer, die durch ihn Gottes Kinder geworden sind.

## **Gebet**

Vater im Himmel, wenn wir das Kreuz deines Sohnes anschauen, dann dämmert uns auf, wie schwer verstrickt in Schuld und Ungerechtigkeit wir Menschen sind. Der Gerechte, der Reine ist von Menschen verurteilt und hingerichtet worden. Nun ist ans Lichte gekommen, wie wir Menschen gegen dein Recht und deine Wahrheit streiten oder geneigt sind, dagegen zu streiten.

- Und du hast uns mit dir versöhnt durch den Tod deines lieben Sohnes. In ihm ist deine Liebe, und du hast sein Gebet um Vergebung für seine Feinde und Mörder gehört. Wie dankbar sind wir dir, Herr Jesus, für dein Gebet, für die Vergebung in deinem Namen. Wie froh und dankbar sind wir, dass du auch uns vergibst, was immer wir auch getan haben.

Nun hilf uns auch, dass wir uns dem Licht des Heiligen Geistes nicht entziehen, der uns unsere Schuld aufdeckt und zeigt, sondern dass wir damit zu dir kommen, dass wir sie zugeben und dich und die Menschen, an denen wir schuldig geworden sind, um Vergebung bitten. Lass deine Liebe stark werden in uns und den Menschen, die an uns schuldig geworden sind, das auch tun, was du uns getan hast: Vergeben, versöhnen. Lass uns auf dich schauen und Groll, Rachsucht, Bitterkeit, Empfindlichkeit, falschen Stolz, Rechthaberei... ablegen.

Weil du mit deinem unschuldigen Leiden und Sterben die Schuld der ganzen Welt weggetragen hast und unser Friede geworden bist, lass in der weiten Welt, auch unter verfeindeten Völkern, Versöhnung und Frieden aufblühen. Hilf deiner Kirche, ihren Auftrag wahrzunehmen und das Evangelium des Friedens zu verkündigen und als Menschen, die deine Vergebung und Versöhnung empfangen haben, zu leben und zu handeln.

